

„wird den hehren, hohen Baum ergreifen,  
 „Alle Zweige zittern und die Aeste  
 „bis zum Kern hinein, zum innern Marke.  
 „Weh! ein Blitz, ein grausenvoller . . . Gott!  
 „Ja, ein schöner Ast — er ist getrennt,  
 „und der Ast zersplittert selbst noch sich,  
 „und nur Mistrau'n blüht nun, statt der Eintracht,  
 „und des edlen Christenblutes fließt,  
 „und der Herzen Frieden ist geraubt  
 „denen, so doch alle Dir, o Herr,  
 „und dem ew'gen Himmelvater dienen, —  
 „O mein Herr und Heiland, darum leite  
 „jenen Flammenkegel nun, daß mit Sanftmuth  
 „er das väterliche Haupt zu Rom  
 „um Verbannung nur des Gräuels flehe,  
 „welche heischt des wahren Vaters Pflicht!“ —

Und der Mittagstral hat sich verloren,  
 und der Jungfrau und des ew'gen Sohnes  
 Angesichte schauen ernst hernieder,  
 ob auch ungetrübt und gleichsam kündend:  
 mög' auch splintern noch der Ast, der zweite;  
 mög' auch splintern mancher andre noch  
 von dem, Ursprungs tadelreien Stamme;  
 doch wird wanklos immer noch er steh'n,  
 kraftvoll durch die Wurzeln und sein Mark.  
 Sind auch einst verwelkt schon all' die Aeste;  
 sey getrost! Ein Sprießen neu hebt an,  
 und die neuen Aeste sind geschirmt  
 durch der Eintracht Krone dieses Baumes! —  
 Mein, nicht jage, Sohn der sanften Tugend!  
 Stürmen Wolken rauh, und zünden Blitze;  
 sey der Mittag dunkel, gleich der Nacht;  
 heiter strahlt sie doch, die Abendsonne,  
 festlich dort die Kinder einend alle  
 so aus Nord, als West, und Süd und Osten.  
 Alle Heerden sammelt noch Ein Hirte! —

Und umdunkelt steht der Hochaltar,  
 und es wird ans Tempelthor geschlagen  
 und geschlagen; und Melanchthon eilt,  
 ahnungsvoll erbebend, hin, und Luther  
 schlug ans Thor die Folgen-schwangern Säße.

## Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

42.

E r d e.

„Du bist krank, meine Mathilde,“ sagte ich  
 sanft, und machte mir stille Vorwürfe, daß ich,  
 um sie aufzuheitern, gescherzt hatte. „Ist es Dir  
 unlieb, jetzt vom Besuche der Fremden behelliget zu  
 werden, so lassen wir uns verlänzen, wenn sie sich  
 melden, und sind nicht zu Hause, wenn sie unange-  
 meldet kommen.“

Sie schwieg und drückte mir die Hand, und  
 legte sie, ohne mich anzusehen, auf ihre von tau-  
 sendfältiger Angst gefolterte Brust.

„Du durftest mir ja nur ein Wort sagen,“ fuhr  
 ich freundlich verweisend, und im Innern unbes-  
 schreiblich geschmeichelt, daß die Furcht vor Juliens  
 Besuch, Mathildens Besorgnisse über meine Liebe  
 zu ihr, in dem Grade hatte aufregen können, fort,  
 „und Du weißt ja, daß Dir zu Gefallen, ich kein  
 Opfer scheue; ich will offen seyn; ich will Dir ge-  
 stehen, daß ich mich gefreut habe, Julien, unsere  
 beiderseitige frühere Bekannte zu sehen, und das  
 Mißverhältniß, das zwischen unserm und ihrem  
 Hause bisher obwaltete, durch diesen Besuch, der  
 Welt ausgeglichen ankündigen zu können. Siehst Du  
 aber Deine sonderbare Grille, mich und das Werk  
 Deiner Schöpfungen verlassen zu wollen, gegen das  
 Ausbleiben dieses Besuchs auf; so sage ich heute  
 noch, die kleinen Festlichkeiten, die ich den Frem-  
 den bereitet hatte, mit Freuden ab.“

„Ich bleibe,“ sagte Mathilde eben so heftig,  
 laut weinend, und schmiegte sich im Gefühl, daß sie  
 diesmal wohl ein wenig zu viel von mir verlange,  
 verlegen an mich. „Du wirst mir böse seyn,“ fuhr  
 sie nach einer Pause fort; „aber könntest Du in  
 mein Innres schauen, Du würdest Mitleid mit mir  
 haben.“

Ich legte, sie besänftigend, die Hand ihr auf  
 die Stirn; sie duftete kalt; der Kopf glühte; Au-  
 gen und Lippen brannten. Sie zitterte am ganzen  
 Körper.

„Dir ist nicht wohl, meine Mathilde,“ sagte  
 ich ängstlich; sie aber lächelte in stiller Wehmuth,  
 und entgegnete mit einem tiefen Seufzer, daß es  
 hoffentlich bald vorüber seyn werde.

Sie legte sich auf meine Bitte zu Bette, und  
 wünschte allein zu seyn.

Ich lauschte einige Male an der Thüre ihres  
 Zimmers, um zu hören, ob sie sich rege; da sie aber  
 mehrere Stunden lag, ohne zu klingeln, oder sonst  
 ein Lebenszeichen von sich zu geben, ward mir bange,  
 und ich schickte ihr Kammermädchen hinein, um zu  
 sehen, was sie mache.

Dieses kam erschrocken zurück, und bat mich,  
 selbst zu kommen; Mathilde scheine ihr sehr krank.

Ich eilte an ihr Bette; sie lag im stärksten Fie-  
 ber; sie kannte Niemand; sie redete irre; ihr sonst  
 so sanftes Auge rollte wild umher; sie sprach bestän-  
 dig von der verdorrten Hand, — von der Strafe  
 des Meineides; und fragte mit lautem Lachen, ob  
 ihr Selbststrafe erlaubt sey, und vertraute uns, daß  
 sie ein blankes Messer in Bereitschaft halte, und den  
 Herzstoß nicht verfehlen werde. Die Umstehenden ver-